Deutsche Medizinische Wochenschrift

Begründet von Dr. Paul Börner

HERAUSGEBER:

Geh. San.-Rat Prof. Dr. Schwalbe
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 53

VERLAG:

GEORG THIEME · LEIPZIG
Antonstraße 15

Nr. 39

BERLIN, DEN 25. SEPTEMBER 1919

45. JAHRGANG

Erwiderung auf die Abwehr des Herrn Geheimrat Kirchner in Sachen des Friedmannschen Tuberkuloseheilmittels.¹⁾

Von Dr. Friedrich Franz Friedmann,
ao. Professor an der Universität Berlin.

Herr Geh.-Rat Kirchner befindet sich im Irrtum, wenn er schreibt, daß ich ihn zuerst in der Tagespresse angegriffen hätte. Dem von ihm zitierten Artikel in Nr. 41 der „Neuen Berliner 12 Uhr“ vom 27. Februar 1919 stand ich vollständig fern und habe, als mir das Blatt am Morgen des 28. Februar vorgelegt wurde, sofort eine diesbezügliche Erklärung an die Redaktion der Zeitung geschickt, welche diese auch am Sonnabend den 1. März in Nr. 43 wie folgt abdruckte:

„Eine Zuschrift des Erfinders des Tuberkuloseheilmittels. Zu unserem Artikel schreibt uns Dr. Friedrich Franz Friedmann, der Erfinder des Tuberkuloseheilmittels: „Soeben wird mir ein Exemplar der Nr. 41 Ihrer Zeitung übergeben. Es liegt mir, der ich vollständig überrascht bin, daran, festzustellen, daß ich der in dem Artikel „Friedmann, Wilson usw.“ gegebenen Veröffentlichung der angeführten Tatsachen in dieser Form vollständig fernstehe. Ich darf Sie bitten, dies freundlichst Ihren Lesern in der nächsten Nummer mitteilen zu wollen.“ Wir stellen gerne fest, daß der Autor jenes Artikels Herrn Dr. Friedmann nicht kennt und Herr Dr. Friedmann nach der ganzen Sachlage weder direkt noch indirekt etwas davon wußte, daß ein Artikel über ihn und gegen gewisse Mißstände der Medizinalverwaltung in dieser oder jener Form erscheinen werde.“

Demnach habe nicht ich Herrn Kirchner, sondern dieser mich in der Tagespresse, und zwar in Nr. 90 der Nationalzeitung 8 Uhr-Abendblatt vom 22. April 1919, in einem Artikel „Das Tuberkuloseserum Dr. Friedmanns“ angegriffen, in dem es wörtlich heißt:

„Friedmann führte sich sozusagen ungünstig ein, indem auf seine Veranlassung, allerdings in Uebereinstimmung mit dem Leiter der dortigen Anstalt, 1200 gesunde Kinder des Waisenhauses in Rummelsburg mit dem aus Kaltblütern (Schildkröten) gewonnenen Serum geimpft wurden. Es sollte hierdurch die Ungiftigkeit des Mittels bewiesen werden.“

Hierdurch veranlaßte Herr Kirchner mich, ebenfalls in der Tagespresse diese Behauptung zu widerlegen. Ich erwiderte ihm in Nr. 91 der „Nationalzeitung 8 Uhr-Abendblatt“ vom 23. April 1919:

„Was die durch mich vorgenommene Prüfung auf Unschädlichkeit anbetrifft, so ist die Angabe Kirchners, ich hätte Kinder geimpft, um die Ungiftigkeit des Mittels zu beweisen, falsch. Die Unschädlichkeit habe ich viele Jahre vorher an Hunderten von Tieren festgestellt und bevor ich an die Heilimpfung beim Menschen ging, mir das Mittel selbst eingespritzt (1909). Erst nachdem ich mich an mehreren Hundert tuberkulös erkrankten Menschen von der heilenden Wirkung des Mittels überzeugt hatte, hielt ich es 1911 für an der Zeit, Schutzimpfungen vorzunehmen, und machte dem Leiter des Hospitals des Rummelsburger Waisenhauses, nachdem auch er Heilungen seiner tuberkulösen Patienten konstatiert hatte, diesen Vorschlag. Ich habe auch nicht, wie Kirchner angibt, 1200, sondern 320 Kinder — die zum großen Teil aus tuberkulösem Milieu stammten —, geschützt, und zwar 50 in dem Rummelsburger Hospital, die übrigen in einem hiesigen Wöchnerinnenheim.“

Ich wies also nach, daß der für einen Arzt ungeheuer schwere Vorwurf Kirchners, ich hätte Kinder geimpft, um die Ungiftigkeit des Mittels zu beweisen, der Wahrheit widerspricht. Wenn der von Kirchner zitierte „Vorwärts“ damals (15. November 1912) sicher aus ungenügender Information sich in dieser Hinsicht abfällig äußerte, so muß man sich fragen, wie es möglich ist, daß Kirchner, der doch hierüber gut informiert ist, noch jetzt (22. April 1919) behauptet, daß ich die Ungiftigkeit des Mittels an Kindern hätte erproben wollen. Heute schreibt der „Vorwärts“ (25. Juli 1919) von der „Fortsetzung des schon lange von einer unter dem alten Regime allmächtigen wissenschaftlichen Clique geführten Unterdrückungskampfes, unter dem unter anderen ja auch Prof. Friedmann zu leiden hatte, der Finder des jetzt zu so hohen Ehren gekommenen Tuberkulosemittels, das solange von Ministerialdirektor Kirchner bekämpft wurde.“

Bedauerlich ist es auch, daß Kirchner erst heute, der

¹⁾ In seinem Begleitschreiben bemerkt Herr ao. Prof. Friedmann: „Ihrem Gerechtigkeitsgefühl überlasse ich es, ob Sie, da Sie Herrn Geheimrat Kirchners Aufsatz in meiner Sache an der Spitze der betreffenden Nummer publiziert haben, meiner Erwiderung dieselbe Stelle einräumen.“ Die Erwiderung erscheint deshalb an der Spitze dieser Nummer.

D. Red.

Not gehorchend, die amtliche Feststellung vom 13. Februar 1913 bekanntgibt, nämlich:

„daß die im November 1911 in Rummelsburg geimpften Kinder nach der Injektion monatelang in der Anstalt unter Beobachtung des Oberarztes geblieben wären, ohne daß sich eine krankhafte Erscheinung gezeigt hätte, und daß sie inzwischen bis auf zwei entlassen wären, daß von den 16 nach Berlin entlassenen Kindern am 9. Januar 1913 auf Ladung 10 erschienen wären, die von Prof. Müller untersucht und frei von Tuberkulose befunden wurden.“

Auch jetzt sagt Kirchner in seinem Artikel nur, daß in dem Berichte des Oberpräsidenten in Potsdam an den Minister des Innern vom 22. Dezember 1912, betr. meine Heilimpfungen in Rummelsburg, bei Kindern mit schwerer Knochentuberkulose eine wesentliche Besserung der tuberkulösen Erkrankungen vermerkt sei. Dagegen lautet die betreffende Stelle dieses Berichtes wörtlich:

„Nachdem bei diesen Kindern keinerlei Störung des Allgemeinbefindens, vielmehr eine wesentliche Besserung, zum Teil auch eine Heilung der schweren tuberkulösen Erkrankungen eingetreten war, hatte Dr. Müller kein Bedenken, dem Dr. Friedmann Ende Oktober 1911 etwa 50 gesunde Kinder zur Schutzimpfung zu übergeben.“

Ferner sagt Kirchner jetzt, ich hätte nur zu ihm zu kommen brauchen und eine Mitteilung des Ehrlichschen Berichtes wäre erfolgt. Demgegenüber sei aus den Akten des Ministeriums (Ehrlichscher Unschädlichkeitsbericht vom 3. August 1913) folgender zugleich mit dem Bericht an den Minister gerichtete Antrag Ehrlichs wörtlich wiedergegeben:

„Frankfurt a. M., 3. August 1913. Euerer Exzellenz gestatte ich mir in der Angelegenheit der Nachprüfung des F. F. Friedmannschen Tuberkulosemittels im Anschluß an den diesseitigen Bericht vom 31. Mai d. J. nach dem jetzigen Stande der Unschädlichkeitsprüfungen der Kultur im Tierversuch als vorläufiges Ergebnis beiliegenden Bericht sehr ergebenst zu überreichen. Herr Dr. Friedmann hat gelegentlich eines Besuches vor einigen Tagen die wohlberechtigte Bitte ausgesprochen, ihm die bisher hier erhobenen Beunde zugänglich zu machen, und bitte ich Euer Exzellenz um Genehmigung dazu. Der Direktor Ehrlich.“

Kirchner wußte also, daß nicht nur ich um den Bericht gebeten, sondern daß Ehrlich diesen meinen Wunsch als berechtigt anerkannt und befürwortet hatte; trotzdem haben weder ich noch die Aertzwelt den vorläufigen noch den endgültigen Unschädlichkeitsbericht erhalten. Ich habe die Ehrlichschen Berichte nicht eher zu sehen bekommen, als bis sie mir der Nachfolger Kirchners, Herr Geh.-Rat Gottstein, jetzt vor wenigen Wochen zugänglich gemacht hat.¹⁾ Daß nicht nur die deutschen, sondern auch die ausländischen Aerzte damals auf die Bekanntgabe des Gutachtens warteten, geht z. B. aus einem Schreiben des Staatsrats Dr. v. Heuking,

¹⁾ Da Kirchner mit den Worten, ich hätte das Gutachten „auf irgendeine Weise erhalten“, den Eindruck hervorrufen könnte, als ob ich mir die Kenntnis desselben auf unrechtmäßige Weise verschafft hätte, so sei bemerkt, daß meine Kenntnis des wesentlichen Inhalts der Ehrlichschen Unschädlichkeitsberichte aus folgenden Quellen stammt: 1. aus persönlichen mir gemachten Mitteilungen Ehrlichs; 2. aus dem Briefe eines Berliner Arztes vom 20. Juli 1914, der eine längere Unterredung mit Herrn Geheimrat Abel im Ministerium des Innern wiedergibt, wonach Geheimrat Abel an der Hand des Gutachtens „ausdrücklich erklärte, daß Ehrlich in einer Versuchsreihe von über 100 Meerschweinchen durch die Friedmannschen Bazillen nicht ein einziges Mal eine Tuberkulose bei diesen so überaus empfindlichen Tieren erzeugen konnte“; 3. aus einem Briefe von Geheimrat Kraus an mich, vom 21. II. 1918 des Inhalts „Ehrlich habe ihm 1914 ausdrücklich geschrieben, daß bei den in seinem Institut unter seiner Leitung an über 100 Versuchstieren mit der Friedmann-Kultur angestellten Versuchen irgendwelche tuberkuloseverdächtige Prozesse nie beobachtet wurden“; 4. aus einem Briefe des Hauptgeschäftsführers der Landwirtschaftskammer vom 8. VII. 1918, welcher die Ehrlichschen Gutachten im Ministerium gelesen hatte, in denen die „völlige Unschädlichkeit des Friedmannschen Mittels beim Tierversuch konstatiert“ sei.

des Chefarztes eines großen Petersburger Hospitals*), hervor, in welchem es heißt:

„St. Petersburg, 1. April 1914. Alle Einwände wären widerlegt, sobald das Ehrliche Gutachten in seinem Wortlaut veröffentlicht würde.“

Auch daß Kirchner einer Abgesandten der New-Yorker Staatsregierung, Mrs. Loeb aus New York, die eigens nach Berlin gekommen war und Kirchner aufsuchte, um sich über den Stand der Friedmannschen Tuberkuloseangelegenheit in Berlin zu informieren und die zu ihm sagte:

„Ich weiß, daß Ehrlich die völlige Unschädlichkeit des Friedmannschen Mittels bestätigt hat; ich glaube, Sie haben die Pflicht, endlich das Gutachten zu veröffentlichen.“

die Auskunft verweigerte¹⁾ — „es lag keine Veranlassung vor“ —, ist um so unbegreiflicher, als ja Kirchner, wenn er es noch nicht von selbst gewußt hätte, durch die von ihm jetzt angeführten Worte Ehrlichs über die „internationale Bedeutung der Angelegenheit“ belehrt worden war.

Nun zur Beantwortung der von Kirchner an Herrn Geh.-Rat Kruse²⁾ und mich gestellten Frage:

„Was ich dazu sage, daß das Friedmannsche Mittel sowohl therapeutische als auch immunisierende Wirkungen bei mit Tuberkelbazillen infizierten Meerschweinchen vermissen ließe?“

Zunächst stelle ich fest, was auch aus dem von Kirchner zitierten Briefe Ehrlichs vom 12. Februar 1913 ohne weiteres hervorgeht: Kirchner hatte mir geraten (oder mich beauftragt), Ehrlich die zur Herstellung des Mittels dienende Kultur zwecks Prüfung auf Schädlichkeit oder Unschädlichkeit beim Meerschweinchen zu übergeben. Niemals hat mir Kirchner davon Kenntnis gegeben, daß diese Meerschweinchen, die Ehrlich „durch Friedmann selbst zwecks Prüfung auf Unschädlichkeit hatte spritzen lassen“ oder entsprechend behandelte Tiere daraufhin geprüft werden sollten, ob sie etwa einer Ueberschwemmung mit Hunderten von Millionen giftiger menschlicher Tuberkelbazillen standhielten. Ich hätte Kirchner sonst selbstverständlich sofort nochmals mitgeteilt, daß dieses Beginnen in dieser Form zwecklos sei. In meinem von Kirchner zitierten, ihm also bekannten Vortrage vor der Berliner medizinischen Gesellschaft³⁾ heißt es wörtlich:

„Zwar besitzen sie (die mit dem Mittel geimpften Meerschweinchen) der schweren künstlichen Infektion gegenüber keine volle Immunität, aber während tuberkulös gemachte unbehandelte Tiere nach durchschnittlich 110 Tagen erlagen, blieben dieselben durch nur eine einzige therapeutische Injektion dieses Mittels durchschnittlich 363 Tage, also fast ein Jahr lang am Leben. Und ebenso genügte eine immunisierende Injektion, um das Leben des vorbehandelten und später mit hochvirulenten menschlichen Bazillen infizierten Tieres über viermal so lang als dasjenige der Kontrollen, d. h. der nur mit menschlichen Bazillen infizierten Tiere, zu erhalten.“

Die mit genügend großen Dosen des Friedmannschen Mittels behandelten Meerschweinchen zeigen tatsächlich bei Infektion mit sehr geringen Mengen virulenter Tuberkelbazillen, die aber genügen, um sämtliche nichtbehandelten Kontrollen an Tuberkulose zu töten, einwandfrei immunisierenden und therapeutischen Effekt. Hans Aronson, ein anerkannter Sachkundiger auf dem Gebiete der Tuberkuloseimmunisierung, bestätigt meine Angaben:⁴⁾

„Jedoch hat Friedmann sicher bei einigen Meerschweinchen eine gute Widerstandsfähigkeit durch seine Vorbehandlung erzielt; zwei von ihm dem Laboratorium des Kaiser-Friedrich-Kinderkrankenhauses übergebene Meerschweinchen wurden zu gleicher Zeit mit einer größeren Zahl von Kontrolltieren subkutan mit Tuberkelbazillen infiziert. Die letzteren erlagen der Infektion sämtlich in drei bis fünf Monaten, während die geimpften Tiere noch nach einem Jahre völlig munter waren und sich in gutem Ernährungszustande befanden. . . . Wenn es auch nur gelingt, einzelnen Meerschweinchen einen solchen Impfschutz zu verleihen, so ist dies immerhin als ein großer Erfolg zu bezeichnen. Denn jeder, der sich mit Immunisierungsversuchen am Meerschweinchen beschäftigt hat, weiß, wie außerordentlich selten und schwer eine solche Widerstandskraft zu erzielen ist.“

Nach Selters Schätzung⁵⁾ enthält „1 mg feuchte Tuberkelbazillenmasse mindestens 1 Milliarde Einzelbazillen“. Die von Kirchner angegebene für je ein Frankfurter Meerschweinchen gewählte „schwache Dosis des Typus humanus 0,5 ccm $\frac{1}{1000}$ “, d. h. $\frac{1}{2}$ mg Tuberkelbazillen-Reinkulturmasse, enthielt demnach 500 000 000 Bazillen. Da nun nach den mühevollen Unter-

suchungen und Berechnungen von Geh.-Rat Fraenkel¹⁾ in Halle ein einziger virulenter Tuberkelbazillus meistens zur Meerschweininfektion ausreicht, so sind die von Kirchner zitierten Frankfurter Meerschweinchen statt mit der bei den Kontrollen tödliche Tuberkulose erzeugenden Minimaldosis — wie es zur Feststellung eines immunisatorischen und therapeutischen Effektes selbstverständlich notwendig gewesen wäre — mit der etwa 500 000 000 mal so großen Menge „geprüft“ worden. Ehrlich selbst bezeichnet ja auch in seinem Bericht an den Minister diese Versuche als „nebensächlich“.

Auch Prof. Selter (Königsberg) sagt:

„Für beide Fragen — ob es eine Immunität bei Tuberkulose gibt und welcher Art sie ist — sind im wesentlichen Meerschweinchen als Versuchstiere benutzt worden, deren Empfänglichkeit jedoch so hoch ist, daß schon einige wenige Bazillen eine tödliche Infektion hervorrufen. Diese tödliche Minimaldosis müßte aber erst mal festgelegt werden, ehe man an die Lösung so schwieriger Fragen gehen darf.“

Daß nicht nur bei Meerschweinchen mit menschlichen Tuberkelbazillen, sondern auch in der widerstandsfähigen Kaninchenhornhaut mit dem Typus bovinus des Tuberkelbazillus durch Impfung von nur ganz wenigen (nach P. H. Römer berechnet etwa vier) Perlsuchtbazillen schon ein fortschreitender tuberkulöser Krankheitsprozeß erzeugt wird, geht aus den ganz exakten quantitativen Feststellungen von Krusius²⁾ hervor.

Es gibt eben keine absolute Immunität: Jede Immunität, ob gegen Pocken oder Scharlach, gegen Diphtherie oder Tuberkulose, ist nur relativ und darum durchbrechbar.

Aber abgesehen davon, daß der therapeutische und immunisatorische Effekt des Friedmannschen Mittels im Meerschweinerversuch bei Verwendung kleinster, aber für Kontrollen tödlicher Bazillennengen erwiesen ist, wird der Wert solcher Feststellung für die menschliche Pathologie vielfach überschätzt, weil nämlich die Art der künstlichen Meerschweinchen-tuberkulose und die der spontanen menschlichen Tuberkulose in keiner Weise in Analogie gesetzt werden kann. v. Behring sagt:

„Bekanntlich unterliegen Meerschweinchen und andere Tiere nach der Einführung virulenter Tuberkelbazillen unter die Haut, in die Bauchhöhle und in die Blutbahn einem Krankheitsprozeß, der gar keine Ähnlichkeit besitzt mit der menschlichen Lungenschwindsucht.“

Ebenso betont Maragliano den

„großen Unterschied zwischen der natürlichen Infektion des Menschen und der experimentellen des Meerschweinchen, da wir im ersten Falle gegen keine so große Menge von auf einmal eingedrungenen virulenten Bazillen zu kämpfen haben, wie es der Fall ist, wenn ein Meerschweinchen experimentell infiziert wird.“

und ferner,

„daß normalerweise bei dem Menschen die Infektion nicht so stürmisch stattfindet wie bei der experimentellen Tuberkulose der Tiere.“

Wenn Kirchner sagt, meine Behauptung, daß die Worte „nicht etwa aber, daß günstige Resultate damit erzielt worden sind“ nachweislich nicht zu dem Ehrlichschen Gutachten gehörten, sondern von Kirchner selbst hinzugefügt worden sind, widerspreche der Wahrheit, so erkläre ich hierzu, daß Kirchner im „8 Uhr-Abendblatt“ die wesentliche Tatsache, daß sich nämlich diese von ihm sogenannten ungünstigen Resultate lediglich auf die mit millionenfach zu hoher Infektionsdosis infizierten Meerschweinchen beziehen, fortgelassen hat, und erkläre ferner, daß Ehrlich diese sogenannten Immunisierungs- und therapeutischen Versuche mit den Ueberdosierungen, wie bereits erwähnt, für „nebensächlich“ und nur die Unschädlichkeitsversuche für „abgeschlossen“ erklärt hat, Kirchner dagegen im „8 Uhr-Abendblatt“ den Anschein erweckt hat, als ob auch diese Immunisierungs- und therapeutischen Versuche von Ehrlich als maßgebend hingestellt seien. Der Schlußbericht Ehrlichs an den Minister endet mit dem Satze:

„Ich glaube hiermit die Nachprüfung des Friedmannschen Mittels betreffend Unschädlichkeit im Tierversuch als abgeschlossen erklären zu können.“

Was das von Kirchner erwähnte Tuberkulin anbetrifft, so habe auch ich stets betont, daß die Kochsche Entdeckung des Tuberkulins als diejenige des ersten spezifisch-aktiven Bakterienproduktes einer der wichtigsten Schritte für die Entwicklung der Immunotherapie war. Darum darf aber das Rad der Entwicklung nicht da stillstehen, wo Kochs überragende Forschungen aufgehört haben, und wenn Kirchner und seine Freunde im Falle des Friedmannschen Mittels an ein Tuberkulosemittel die Anforderung stellen, daß es Meerschweinchen gegen künstliche Infektion mit Hunderten von Millionen virulenter Tuberkelbazillen immunisieren und derartig infizierte Tiere heilen müsse, so sei demgegenüber daran erinnert, daß das von Kirchner erwähnte Tuberkulin weder

*) Dr. v. Heuking war nicht Chefarzt, sondern Leitender Arzt der Chirurgischen Abteilung des Kinderhospitals des Prinzen von Oldenburg in Petersburg.

D. Red.

¹⁾ Auch das mir andauernd vorgehaltene amerikanische „Verbot“ wäre damals natürlich längst aufgehoben gewesen, wenn die Ehrlichschen offiziellen Unschädlichkeitsberichte in Amerika bekannt gewesen wären.

— ²⁾ Herr Geheimrat Kruse ermächtigt mich auf die diesbezügliche Frage Kirchners zu der Antwort, daß er mit umfangreichen Immunisierungsversuchen beschäftigt ist, über die zu gegebener Zeit berichtet werden wird. — ³⁾ B. kl. W. 1912 Nr. 47. — ⁴⁾ D. m. W. 1914 Nr. 10. — ⁵⁾ Vöff. der Robert Koch-Stiftung H. 11 u. 12.

¹⁾ Fraenkel u. Baumann, Untersuchungen über die Infektiosität verschiedener Kulturen des Tuberkelbazillus. Zschr. f. Hyg. 54.

²⁾ Krusius, Experim. Tuberkulosestudien. Vöff. d. Robert Koch-Stiftung 1912 H. 5/7.

Meerschweinchen gegen die geringste Infektionsdosis immunisiert, noch derartig infizierte Meerschweinchen heilt.

Die Frage, ob das Friedmannsche Mittel mehr leistet als das Tuberkulin, möchte ich nicht erörtern: darüber haben ärztliche Autoren, die beide Behandlungsmethoden jahrelang ernst geprüft haben, entschieden.

Wenn Kirchner sodann einige unter den in Frankfurt geimpften Meerschweinchen hervorhebt, die an vermeintlicher Vergiftung eingegangen sind, so weiß ein jeder, der viel mit Meerschweinchen arbeitet, daß diese Tiere nicht nur oft an bekannten Seuchen erkranken und sterben, sondern auch oft hinfieren, ohne daß man die geringste Ursache dafür nachweisen kann. Auch Ehrlich selbst klagt ja schon in seinem vorläufigen Bericht vom 4. August 1913, daß

„die Nachprüfungsergebnisse leider stark beeinträchtigt sind durch die in unseren Stallungen in den Frühjahrsmonaten wie gewöhnlich herrschenden Seuchen“

und betont ebenso in seinem Schlußbericht vom 26. Januar 1914:

„Wie bereits im Bericht vom 4. August 1913 genauer ausgeführt wurde, ging eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl besonders in den Frühjahrsmonaten und dann plötzlich wieder in der zweiten Hälfte des Monats August interkurrent (zumeist infolge Stallseuchen) ein.“

Ehrlich erklärt dann aber ausdrücklich:

„Selbst bei den mit massivsten Dosen (bis 3,0 ccm der obigen Kulturverdünnung) gespritzten Meerschweinchen ergab der Obduktionsbefund der interkurrent eingegangenen Tiere keine auf die Injektion der Friedmann-Bazillen zurückzuführenden Organveränderungen.“

Beiläufig sei erwähnt, daß schon damals u. a. auch Löffler ohne jeden Vorbehalt von der Unschädlichkeit des Mittels überzeugt war. Das geht aus einem Briefe Geh.-Rat Hagers (Magdeburg) (des bekannten Tuberkulinanhängers) hervor, in dem Hager schreibt:

„Als ich die Absicht hatte, mich über das Friedmannsche Mittel zu orientieren, ging ich vorher zu Herrn Prof. Löffler in das Institut für Infektionskrankheiten. Auf meine Frage, ob das Mittel dem Menschen gefährlich sein könne, antwortete er: dasselbe sei dem Menschen ganz ungefährlich; er selbst sei bereit, sich jeden Augenblick dasselbe einverleiben zu lassen.“

Ferner schreibt Herr Geh.-Rat Kirchner: „Friedmann machte mir den Vorschlag, seine Fälle anzusehen“ und versucht dann seine Ablehnung damit zu begründen, daß er es für unmöglich gehalten habe, „durch ihre einmalige Besichtigung ein zuverlässiges Urteil über die Behandlung zu gewinnen“. Diese Darstellung widerspricht der Wahrheit. Niemals ist an Kirchner von mir das Ansinnen gestellt worden, daß er durch eine einmalige Besichtigung ein Urteil gewinnen solle. Vielmehr habe ich Kirchner wiederholt gebeten, sich Fälle vor, während und nach der Friedmannschen Behandlung anzusehen. Anfang Februar 1913 hatte ich ihn sogar gebeten, Fälle, die für ihn beweisend seien, selbst auszuwählen oder auswählen zu lassen und mir zur Behandlung zu überweisen, habe aber die Antwort bekommen, er habe keine Zeit. Das letzte Mal hatte ich ihn Mitte Februar 1914 schriftlich gebeten, am 26. Februar 1914¹⁾ einer größeren Vorführung von Tuberkulösen beizuwohnen, und ihn gleichzeitig gebeten, falls er an diesem Tage verhindert sein sollte, einen anderen ihm genehmen Termin zu nennen.

Kirchners Antwort lautete:

„Berlin, W. 30. 12. 11. 1914. Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 9. d. Mts. ergebenst, daß es mir am 26. d. Mts. und an den folgenden Tagen nicht möglich ist, Ihre Kranken zu sehen. In größter Hochachtung sehr ergebenst Kirchner.“

Er hat es also nicht für notwendig erachtet, sich durch Augenschein von der Wirkung des Mittels zu überzeugen.

Ich bemerke, daß der Amtsnachfolger Kirchners, Herr Geh.-Rat Gottstein, sehr bald nach seinem Amtsantritt an mich das Ersuchen richtete, eine größere Reihe von Fällen zu sehen.

Was die von Kirchner zitierte Schrift des Herrn Prof. Dührssen anbelangt, so hat Dührssen diese aus eigenster Initiative, und zwar deswegen verfaßt, um, wie er sich ausdrückte, „doch endlich einmal das der Friedmannschen

¹⁾ An diesem Tage waren nämlich die von Kirchner erwähnten Lungenheilstaltsärzte bei mir in Berlin. Was die Herren zu mir geführt hatte, geht am besten aus ihrem an mich gerichteten Vorstandsschreiben vom 13. Januar 1914 hervor:

„Wir glauben sagen zu dürfen, daß die Mitglieder fast durchweg zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es sich bei Ihrem Mittel um einen ganz neuen, wissenschaftlich gut begründeten und vielversprechenden Weg handelt, durch den vielleicht die Prophylaxe und therapeutische Behandlung der Tuberkulose und der Skrofulose in entscheidender Weise gefördert und verändert werden kann. Wir sind alle der Meinung, daß Ihr Mittel in ausgedehntester Weise an einem geeigneten Krankenmaterial und von sachkundiger Seite nachgeprüft werden muß. Wir hoffen und erwarten, daß bei diesen Versuchen für die Richtigkeit Ihrer Anschauungen und für die Wirksamkeit Ihres Mittels entscheidende Erfolge erzielt werden können. . . . Da wir nun die Erfahrung gemacht haben, die Sie zweifellos selbst bestätigen werden, daß es vor allen Dingen darauf ankommt, ein neues Tuberkuloseheilmittel wirklich im Sinne und nach den Angaben des Erfinders anzuwenden, so haben viele von uns den dringenden Wunsch, von Ihnen oder einem Ihrer mit Ihrer Behandlung und Ihren Ideen völlig vertrauten Mitarbeiter in die Behandlung mit Ihrem Mittel eingeführt zu werden.“

Sache widerfahrene Unrecht darzulegen“. Den Vorwurf Kirchners, daß er „von mir und meinen Freunden in wenig vornehmer Weise angegriffen“ sei, weise ich zurück. Wenn Kirchner Herrn Prof. Dührssen wegen seiner Behauptung, Kirchner habe die Reinheitsprüfung des Mittels durch Löffler verboten, der Unwahrheit zeih, so betone ich demgegenüber nochmals, daß Kirchner in der Tat Herrn Geh.-Rat Löffler die Reinheitsprüfung des Friedmannschen Mittels durch Versagung seiner hierzu erforderlichen Erlaubnis verboten hat. Herr Geh.-Rat Löffler hatte sich Mitte März 1914 auf Anfrage der Fabrik Dr. Haase & Co. gegenüber bereit erklärt, die Reinheitskontrolle des Mittels zu übernehmen, vorausgesetzt, daß seine vorgesetzte Behörde es gestatte. Auch Herrn Geh.-Rat Kraus gegenüber hatte Löffler diese seine Bereitwilligkeit, die Prüfung zu übernehmen, am 12. März 1914 erklärt. Anfang April erklärte Löffler jedoch, daß er die Reinheitsprüfung nicht übernehmen könne, da seine vorgesetzte Behörde es nicht gestatte. Die vorgesetzte Behörde Löfflers war die Medizinalabteilung (Chef: Geh.-Rat Kirchner). Es hat also nicht, wie Kirchner angibt, der im August 1914 ausgebrochene Krieg, sondern sein im März desselben Jahres ergangenes Verbot, die Löfflersche Kontrolle unmöglich gemacht.

Und doch wurde wiederum in der unter Kirchners Vorsitz veranstalteten Beratung über das Friedmannsche Mittel am 15. Juni 1914 einstimmig beschlossen, daß eine Kontrolle der Herstellung des Mittels, worin selbstverständlich die Reinheitskontrolle eingeschlossen sein mußte, einzuführen sei. Es war also nach außen hin die Herstellungs- und Reinheitskontrolle für notwendig erklärt, jedoch die Ausführung derselben erwiesenermaßen unmöglich gemacht.

Was meine Tätigkeit in Amerika im Frühjahr 1913, die „Millionen-Dollarofferte“ und die „Mißerfolge“ daselbst anbetrifft, so sind alle diese Dinge ja längst einwandfrei widerlegt, so z. B. in dem Artikel des Chefredakteurs des „Berliner Lokal-Anzeigers“, Herrn v. Kupffer, vom 6. Juli 1913, in welchem auf Grund dokumentarischer Beweise die in derselben Zeitung vom 8. März 1913 über „mißlungene Schwindsuchtskuren Friedmanns in Amerika“ gemachten Angaben widerrufen sind. v. Kupffer sagt:

„Lüge und Verleumdung [sind] von Amerika hier herübergetragen und geschrieben und gekabelt worden! Davon habe ich mich überzeugt, und darüber aufgeklärt zu werden, hat das zwischen Zweifel und Hoffnung schwankende Lalenpublikum auch ein Recht! „Gewinnsucht“ — sprechen wir es nur aus — das war der Vorwurf, der dem Arzt aus dieser Welgerung (das Mittel allgemein freizugeben), konstruiert, war das Motiv, das nach den Berichten seiner Amerika-fahrt unter Entstellung erwiesener Wahrheiten untergeschoben wurde. Drüben hat man es dann zu bössartigen Machenschaften — denen sich freilich beispiellose Ehrungen gegenüberstellten — ausgenützt, Machenschaften, deren Wirkung selbst hierher reflektierte. Ein Millionär sollte Friedmann unter fabelhaften Geldangeboten übers Meer gelockt haben. Dieser Mythos bildet die Grundlage des Kampfes gegen Friedmann. Man weiß, wie schwer Mythenbildung zu bekämpfen ist. Was ist aber die Wahrheit, wie ich sie in Dokumenten schwarz auf weiß sah! Auf eigene Kosten reist er. Da kommt das Zusammentreffen mit jenem „Millionär“, und dort erst, dann erst taucht jenes ominöse Angebot auf, das Friedmann klipp und klar, ohne Besinnen zurückweist! Der „Millionär“ bestätigt nachher diese Zurückweisung schwarz auf weiß und läßt überdies auch zur Bekräftigung eine Erklärung in gleichem Sinne drucken, die er selbst zum Ehrenschatz des deutschen Arztes in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet! Das ist die Wahrheit! Das Dokument habe ich gesehen, von diesem notorischen, einwandfreien Totschlag eines höchstbedenklichen Mythos habe ich aber in den Berichten von dort hier nichts gelesen.“

Was die von Kirchner zitierte Angabe betrifft, „daß von den während Friedmanns Anwesenheit in New York von ihm und seinen Mitarbeitern mit dem Friedmannschen Mittel behandelten Schwindsüchtigen (jetzt werden im ganzen 47 Fälle aufgezählt) somit keine einzige Heilung hätte bestätigt werden können“, so stelle ich demgegenüber fest, daß tatsächlich während meiner Anwesenheit in New York von mir und anderen Aerzten mit dem Friedmannschen Mittel nachweislich mehr als 1000 Fälle behandelt worden sind. Uebrigens bin ich keineswegs für alle Behandlungen „nach Friedmann“ und mit „Friedmann-Präparaten“ verantwortlich, denn ebenso wie zurzeit hier in Berlin drei Aerzte hinter meinem Rücken unter Mißbrauch meines Namens Präparate vertreiben, so tat dies auch 1913 ein derartiger Arzt in New York. Nach einem mir aus New York vorliegenden Bericht vom 10. Juli 1919 haben auch amerikanische Aerzte, so u. a. Dr. C. M. Porter (Colfax, Iowa), Dr. G. W. Dwinell, Dr. Kellogg, Dr. J. J. Mayer (New York), Dr. C. I. Matthews (Spokane, Washington) mit dem Friedmannschen Mittel gute Heilerfolge erzielt.

Hiermit ist für mich die Polemik erledigt. Die Dinge sind inzwischen durch die Entwicklung überholt.